

Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Marschall

Kratky-Baschik und sein Teufel

Nach wem wurde der Kratky-Baschik-Weg (seit 1963) im 2. Bezirk benannt? Magier und Wiener Straßenbezeichnungen.

Von Clemens Marschall

Wien. „Kratky repräsentiert alles, was man sich heute unter einen gemütlichen Wiener im Kaiserreich vorstellt: Er kam aus Böhmen, hatte einen schönen Kaiser-Franz-Joseph-Bart, liebte die Musik und saß gerne mit einem Glas Bier und Freunden in einem Praterlokal“, so Robert Kaldy-Karo, Begründer des Instituts Kadotheum, einem wissenschaftlichen Archiv der Zauberkunst im 2. Bezirk in Wien. Etwa zwei Jahrzehnte hat er über Anton Kratky-Baschik geforscht und eine ausführliche Biographie über den 1810 geborenen Zauberkünstler, Tuschenspieler und Musikvirtuosen geschrieben.

Bereits als Jugendlicher hatte Kratky-Baschik mit der damals gerade neu entwickelten Mundharmonika Auftritte in Prag, es folgten Tourneen durch die gesamte Monarchie, bei denen er an kaiserlichen und königlichen Höfen brillierte. Kratky-Baschik entwickelte außerdem eigene Klangerzeuger wie das „Hornmelodikon“: Eine Konstruktion, bei der er spezielle Mundharmonikas mit Schalltrichtern kombinierte.

Auf Tournee lernte er den wohl damals berühmtesten deutschen Zauberer Samuel Bellachini kennen, der Kratky-Baschik engagierte, woraufhin dieser seine Mundharmonikakonzerte vor Bellachinis Zaubervorstellungen spielte. Nachdem Kratky-Baschik bemerkt hatte, wie gut die magischen Auftritte beim Publikum ankamen, integrierte er sie ab 1852 in sein eigenes Programm.

So tourte er in den nächsten Jahren weiter durch Europa, und bei seinem England-Gastspiel war niemand Geringerer als der US-Schausteller P.T. Barnum sein Impresario. Kratky-Baschik nannte sich wie viele andere Zauberer „Professor“ und eröffnete 1864 auf der Feuerwerksallee (seit der Weltausstellung 1873 Ausstel-

lungsstraße) im Wurstelprater sein erstes Zaubertheater. Nach Ende der Pratersaison ging er stets auf ausgedehnte Gastspielreisen.

Kratky-Baschik mietete sich 1868 einen Holzbau auf der Feuerwerksallee und ließ diesen auf Hochglanz bringen: Das sollte sein zweites Zaubertheater werden. Eine circa vier mal sechs Meter große Glasscheibe diente ihm als Hauptwerkzeug für die Geistererscheinungen, mit denen er kleine, schaurige Theaterstücke entwickelte.

Im Ausstellungskatalog des Circus- und Clownmuseums zur Schau „Vom Hexer zum Magier“ (1976) steht: „Auf einem Bild, das erhalten ist, sehen wir Kratky-Baschik, wie er mit beschwörender Gebärde einer weißen Gestalt gegenübersteht, während sich hinter ihm der Knochenmann mit Sense und Stundenglas bemerkbar macht. In seiner Tracht eines biedereren Wiener Bürgers, mit Backenbart, wirkt Kratky-Baschik zu dieser Gesellschaft in eigenümlichen Kontrast. Aber nicht nur Gespenster in der üblichen Art erschienen im Zaubertheater. (...) Ebenso konnte man auch die düsteren Begebenheiten in der Teufelsmühle am Wienerberg erleben.“

Eine Praterlegende

Zu seinen Geisterstücken gab es eine Art Reclam-Heft, worin man über die Darsteller und die Handlung informiert wurde. In der „Teufelsmühle“ spielten unter anderen eine Müllerin als Geist und Feodora die Blumenfee. Im Stück geht es um einen verborgenen Schatz, an Projektionen sah man die schwebende Müllerin und dreiköpfige Gestalten. Diese Vorführungen waren nicht wirklich gruselig, sondern vielmehr unterhaltsam angelegt.

1874 kaufte Kratky-Baschik ein ehemaliges Affentheater, wieder

auf der nunmehr bereits „Ausstellungsstraße“ genannten Allee, das durch die geflopte Weltausstellung 1873 in Konkurs gegangen war. Nicht nur Kratky-Baschik war zu diesem Zeitpunkt bereits zur Praterlegende geworden, sondern auch einer seiner Ausrufer, der vor dem Theater um Zuschauer warb: „Georg Julius Proks war über viele Jahre als Famulus bei Kratky-Baschik tätig.“

Wie beliebt er war, sieht man an seinen Nachrufen“, erzählt Kaldy-Karo und faltet ein Blatt aus dem Archiv auf: „Gestern haben sie ihn in die Grube hinabgesenkt, den kleinen buckligen Mann, unter dessen verkrüppelter Brust ein gerades, treues und ehrliches Herz schlug und der ein Viertel Jahrhundert hindurch in Liebe und Treue seinem Herrn, dem bekannten ‚Zauberer‘ Kratky-Baschik, diente. Georg Julius Proks war der Name dieses Mannes, der als ‚Teufel vom Kratky-Baschik‘ eine der populärsten Wiener Figuren war. Mit den feurigroten Hörnern und der wild zerzausten Perücke am Kopfe bot der kleine, bucklige Mann mit den krummen Füßen einen wahrhaft teuflischen Anblick. Nun ist er tot und liegt bereits in kühler Muttererde; Herr Kratky-Baschik ehrte das Andenken des treuen Dieners und veranstaltete ihm ein prächtiges Leichenbegängnis, auch wurde gestern zum Zeichen der Trauer um das Hinscheiden des treuen Dieners in dem ‚Zaubertheater‘ seine Vorstellung abgehalten. Möge dem wackeren ‚Teufel‘ die Erde leicht sein.“

Vermögen von 70.000 Gulden

Beruflich und gesundheitlich waren die goldenen Zeiten für Kratky-Baschik, der auch dem Alkohol nicht abgeneigt war, damals schon vorbei. 1882 hatte er Probleme wegen Baumängel in seinem Zaubertheater, die er erst nach mehrmaligen Verwarnungen der

Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Marschall

Behörde beheben sollte. Langsam ging seine Ära zu Ende und Kratky-Baschik war immer seltener in der Öffentlichkeit zu sehen. Schlaganfälle und der Graue Star taten ihr Übriges dazu bei. Anton Kratky-Baschik starb 1889 und hinterließ ein Vermögen von nahezu 70.000 Gulden.

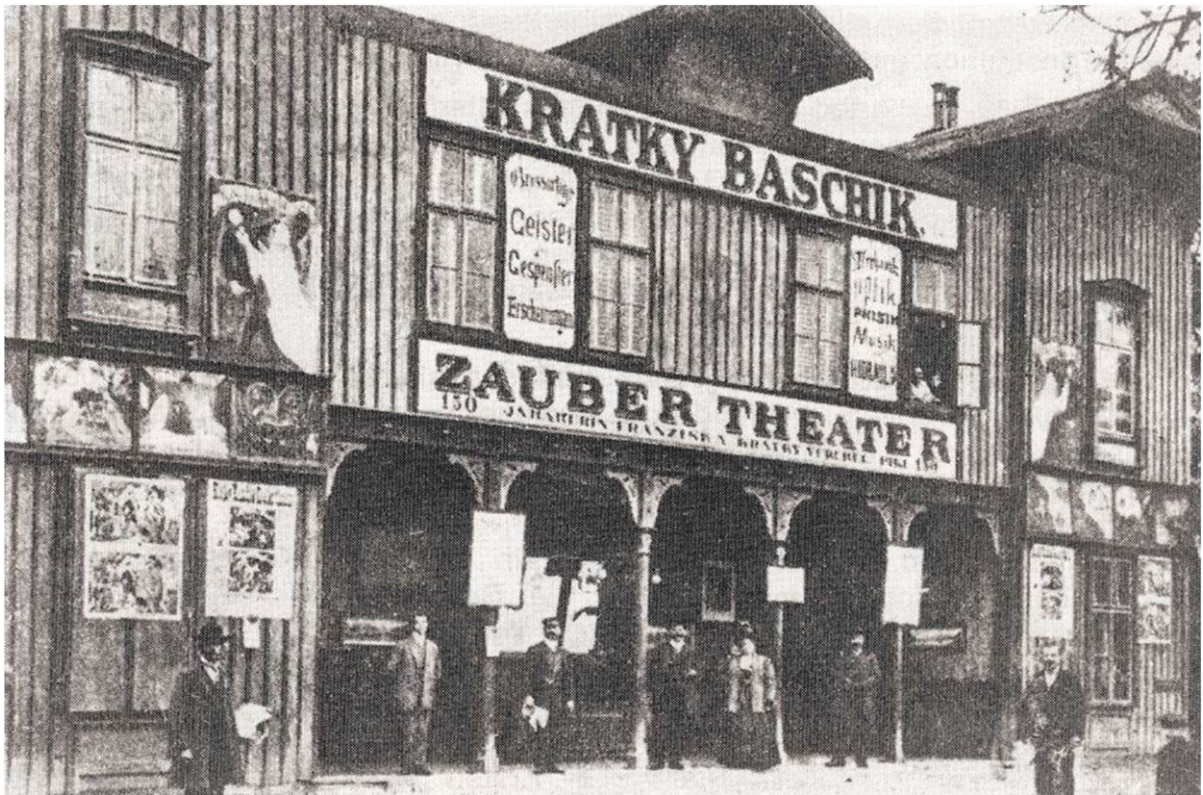
Im Ausstellungskatalog des Circus- und Clownmuseums zur Schau „Vom Hexer zum Magier“ steht: „Vor dem Zaubertheater, an dem das schwarzverhängte Portal und eine Trauerflagge an das tragische Ereignis erinnerten, wartete eine große Menschenmenge. Der Leichnam des Zauberers und Geisterbeschwörers ruhte im geschlossenen Sarg auf einem Katafalk im Foyer. Eine eigenartige Stimmung strahlten die Plakate aus, die unmittelbar neben der Trauer-Fassade des Theaters den Professor im Kreise seiner Geistererscheinungen zeigten. Man sah darauf, wie er gerade den Knochenmann bannt. Nun war der große Geisterbanner aber doch vom Tod bezwungen worden.“ Anton Kratky-Baschiks Leichnam liegt auf dem Wiener Zentralfriedhof, die Grabinschrift bezeichnet ihn als „Meister seiner Kunst“.

Der Geschichten über Wiener Straßenbezeichnungen nach Zauberkünstlern liegen die Archive des Wiener Instituts Kadotheum zugrunde, das nicht für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Teile aus der Sammlung sind allerdings im Circus- und Clownmuseum Wien (Ilgpl. 7, 1020 Wien) zu sehen.
www.circus-clownmuseum.at



Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Marschall



Das Zaubertheater wurde 1864 auf der Feuerwerksallee (heute Ausstellungsstraße) eröffnet. Foto: Kadotheum